

Landwirtschaftliche Blätter

für Siebenbürgen.

Organ des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines und des Verbandes der Raiffeisenschen Genossenschaften a. G.

Nr. 25.

Hermannstadt, 21. Juni 1914.

XLII. Jahrgang.

Diese Blätter erscheinen jeden Sonntag 1¹/₂ Bogen stark. Für den sachlichen Teil dieser Blätter bestimmte Aufsätze und Mitteilungen sind an die **Oberverwaltung**, für den unterhaltenden Teil bestimmte Zusendungen sind an **Werbiger August Schuster** in Hermannstadt zu richten. Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Pränumerationspreis für Nichtmitglieder ganzjährig 5 K, halbjährig 3 K 50 h. Mitglieder, bzw. je zwei Teilnehmer des Vereines erhalten das Vereinsorgan unentgeltlich, und wird dasselbe kumulativ an die Ortsvereine gesendet, die die Verteilung zu besorgen haben. — Pränumerationsgelder sind an die **Oberverwaltung des Siebenb.-sächsischen Landwirtschaftsvereines** zu senden.

Insertionspreis: 1/4 S. (480 □-cm) 65 K, 1/2 S. (240 □-cm) 34 K, 1/4 S. (120 □-cm) 18 K, 1/2 S. (60 □-cm) 9 K 50 h, 1/10 S. (30 □-cm) 5 K, 1/10 S. (15 □-cm) 3 K. Bei größeren Aufträgen entsprechender Nachlaß. Inserate und Insertionsgebühren übernimmt der Belegter **H. Kraft** in Hermannstadt und alle Annoncen-Bureau's.

— Nachdruck nur nach vorher eingeholter Genehmigung und mit voller Quellenangabe gestattet. —

Inhalt: Landwirtschaftlicher Fortbildungskurs für sächsische Volksschullehrerinnen. — Die Blattläuse. — Unser Weinbau in Gefahr. (Fortsetzung.) — Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Kronstadt. — Mitteilungen. — Marktbericht. — Unterhaltendes und Belehrendes. Etwas für Herz und Gemüt: Wo ist der Himmel? Psalm 23. (Betrachtung.) — Aus dem Leben für das Leben: Unser Heilbad Baaken. (Fortsetzung.) Amerikanische Briefe! — Am Familientisch: Aus den „Erinnerungen eines alten Österreicher's“. (Schluß.) Sächsischer Volkswitz. — Unser Rechtsfreund. — Wochenschau. — Etwas zum Lachen. — Inserate.

Landwirtschaftlicher Fortbildungskurs für sächsische Volksschullehrerinnen.

Über Anregung der Lehrerkonferenz der Mediascher Ackerbauerschule veranstaltet die Oberverwaltung des Siebenb.-sächf. Landwirtschaftsvereines in der Zeit vom 3. bis 22. August l. J. an der Mediascher Ackerbauerschule einen landwirtschaftlichen Fortbildungskurs für Volksschullehrerinnen, der Theorie und Praxis des Gemüsebaues und der Haushaltungskunde zum Gegenstande hat. Der Unterricht findet vormittags und nachmittags in der Weise statt, daß täglich von 7—9 Uhr vormittags Gemüsebau theoretisch unterrichtet wird, von 9—1 Uhr der Unterricht in der Haushaltungskunde folgt, während der Nachmittag der praktischen Unterweisung der Kursteilnehmerinnen im Gemüsebau gewidmet sein wird.

Es werden in dem Kurse folgende Gegenstände behandelt werden:

I. Gemüsebau.

a) Allgemeiner Gemüsebau: Stand des Gemüsebaues in Deutschland und bei uns. Auswahl des Gemüselandes (Lage, Größe und Boden). Die im Gemüsegarten benötigten Geräte. Bewässerung und Entwässerung und die diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen. Einfriedigungen. Die verschiedenen Düngemittel und ihre Bedeutung im Gemüsebau. Vorbereitung und Einteilung des Gemüselandes. Das Mistbeet. Fruchtfolge im Gemüsebau. Aufstellung eines Planes für den Fruchtwechsel. Das Verpflanzen und Gießen. Ernte und Aufbewahrung des Gemüses im Keller und Kletten. Gemüsesamenzucht. Schädlinge im Gemüsebau. Das Ankraut und seine Vertilgung.

b) Besonderer Gemüsebau: Kohlgemüse, Wurzelgemüse, Salatgewächse, Spinat, Zwiebelgewächse, Gurken, Hülsenfrüchte, Parabeis, Gewürzpflanzen, Spargel und Erdbeere.

Praxis wöchentlich vier Nachmittage.

II. Haushaltungskunde.

a) Praktisch. Kochen: Bürgerliche und bäuerliche Küche, die Verwendung der Kochkiste, Backen von Milchbrot und einfachen Kuchen, Krankenküche, Einkochen und Aufbewahren von Obst und Gemüse, Anrichten und Servieren der Speisen, Zusammenstellung und Berechnung ganzer Mahlzeiten.

b) Theoretisch. Die Kochkiste: Beschaffenheit, Nährwert, Bestandteile der Nahrungsmittel aus dem Tier- und Pflanzenreich.

Kenntzeichen, Preis, Einkauf, Verwendung und Aufbewahrung der Nahrungsmittel. Das Fleisch, die Fette, die Milch, die Eier, das Mehl, die Hülsenfrüchte, die Hasengerichte, das Gemüse, die Kartoffel, das Obst, die Getränke, das Baden (mit und ohne Treibmittel), Resteverwertung. Die Ernährung des gesunden Menschen, die Ernährung bei Kindern und Kranken. Zusammenstellung des Speisezettels mit Preisberechnung. Hauswirtschaftliche Buchführung.

In diesen Kurs werden 20 sächsische Lehrerinnen von Dorfschulen aufgenommen, die die Verpflichtung zu übernehmen haben, die erworbenen Kenntnisse durch Vorträge und Unterweisung für die Allgemeinheit nutzbar zu machen. Die Teilnehmerinnen werden in dem Schülerheim der Mediascher landw. Lehranstalt untergebracht und erhalten dort unentgeltliche Verköstigung (Frühstück, Mittagessen, Pause, Abendessen), ferner zum Zwecke der Vorbereitung für die Vorträge und der Wiederholung des durchgenommenen Lehrstoffes je ein Wertchen über Gemüsegärtnerei, Schädlinge des Gemüsebaues und eine Kochrezeptensammlung.

Die Meldungsgebühren sind bis zum 20. Juli l. J. an die Oberverwaltung des Siebenb.-sächf. Landwirtschaftsvereines in Hermannstadt zu richten.

Oberverwaltung des Siebenb.-sächf. Landwirtschaftsvereines:

R. Bod m. p., Vorsteher.

R. Briebacher m. p., Hauptsekretär.

Die Blattläuse.

Von E. Kau.

Es gibt wohl in dem Obstgarten keine unangenehmeren Gäste als die Blattläuse. Unangenehm werden sie dadurch, daß sie in ganzen Scharen die Bäume und Sträucher heimsuchen. Da sie als Schmarotzer von dem Saft der Pflanzen leben, rufen sie durch Saftentziehungen recht gefährliche Erkrankungen hervor. Insbesondere an den Blättern sehen wir die Wirkung ihrer Tätigkeit: die Blätter nehmen eine blasige, runzelige Form an.

Mit ihrem Erscheinen sind die Blattläuse an die Bitterung gebunden. Es wurde beobachtet, daß es in Regenjahren wenig oder keine Blattläuse gibt, in trockenen Jahren hingegen gibt es so viele, daß es schwer ist, sie zu vertreiben. Am liebsten halten sie sich auf solchen Bäumen auf, die aus irgendeinem Grunde tränkeln. Aber

auch in sehr verwahrlosten Obstgärten wird man neben vielen anderen Krankheitserscheinungen die Blattläuse in ganzen Kolonien antreffen; die Bäume, die in solchen Obstgärten wenig ausgelichtet werden, bieten den Blattläusen in dem dichten Ast- und Blättergewirz willkommene, vor Regen, ihrem Hauptfeinde, geschützte Brutplätze; dazu übt auch die feuchtwarme Temperatur einen günstigen Einfluß auf ihre Entwicklung aus. Für den Obstgärtner ist es demnach eine Notwendigkeit, die Blattläuse zu bekämpfen, damit seine Bäume nicht zu sehr geschwächt werden. Aber auch der Beerenobstzüchter muß die Blattläuse bekämpfen, da diese Tiere an den jungen Trieben der Johannis- und Stachelbeeren ebenfalls sehr häufig vorkommen und diese in ihrer Entwicklung hemmen. Mit Vorliebe halten sie sich auch an den Stielen der jungen Früchte auf und überziehen diese mit ihren ekelregenden Excrementen. Desgleichen muß auch der Gemüsegärtner sehr oft mit in den Kampf zur Vertreibung der Blattläuse ziehen. Und was der Rosenliebhaber von diesen Tieren zu leiden hat, das ist einem jeden Gartenbesitzer bekannt. So hat jeder Interesse an der Vertilgung der Blattläuse, sogar die arme Witwe, die nur einige Blumenstöcke hinter den blank geputzten Fensterscheiben besitzt. Mit den Blattläusen nicht verwechseln darf man den grüngelben Apfelsauger (*Psylla mali*), auch Blattfloh genannt, der gewöhnlich in einem Haufen weißlicher Perlen sitzt und oft den ganzen Fruchtansatz der Bäume zerstört.

Wollen wir den Kampf gegen diesen Schädling mit Erfolg aufnehmen, so müssen wir zunächst die Lebensgeschichte dieses Tieres kennen lernen. — Die Blattläuse bilden eine Familie der Pflanzenläuse. Ihre Fühler sind oft länger als der Körper und außerordentlich zart und feingliedrig gebaut. Ebenso fein sind die dünnen und langen Beine, so daß diese Tiere eigentlich, unter dem Vergrößerungsglas betrachtet, einen ganz reizenden Eindruck machen, besonders die flügellosen Tiere. Es gibt nur wenige Arten, die in allen Generationen flügellos sind. Die meisten Arten der Blattläuse erzeugen geflügelte und ungeflügelte Individuen. Wie alles an den Blattläusen, so sind auch die vier Flügel außerordentlich fein, zart und dünnhäutig. Am Hinterleib haben die meisten Blattläuse zwei Saft- oder Honigröhren. Aha, denkt vielleicht der geneigte Leser, aus diesen Röhren tropft der süße, klebrige Saft, der häufig die mit Blattläusen bevölkerten Zweige überzieht. Das ist aber nicht der Fall. Der „Honigtan“, wie diese Flüssigkeit auch noch genannt wird, wird durch den After ausgeschieden: er ist also der Kot der Blattläuse.

Die Blattläuse nähren sich von den Pflanzensäften, die sie aus Blättern, Stengeln und Wurzeln saugen. Gewöhnlich lebt jede Art nur auf einer oder höchstens zwei bestimmten Pflanzengattungen, die in regelmäßiger Abwechslung von den aneinanderfolgenden Geschlechtern aufgesucht werden.

Außerst merkwürdig ist die Fortpflanzung dieser Tiere, die allerdings noch nicht genügend erforscht ist. Die Blattläuse, die die Eier für das kommende Frühjahr legen, werden im Herbst, wenn die Nahrung ausgeht, geboren. Die Männchen sind entweder geflügelt oder ungeflügelt, die Weibchen sind immer ungeflügelt. Die ungeflügelten Weibchen haben Samentaschen. Haben sich die Weibchen begattet, so legen sie kleine schwarze, dem Schießpulver ähnliche Eier zum Überwintern an Zweige, Blätter, Rindenschuppen, am liebsten jedoch an die neugebildeten Endtriebe. Aus jedem Ei entsteht ein ungeflügeltes Weibchen dem die Samentaschen fehlen, so daß sie nicht befruchtet werden können. Sie haben jedoch die Fähigkeit der Selbstbefruchtung oder Jungfernzeugung, mit dem wissenschaftlichen Namen ausgebrüdt: der Parthenogenese. Sie erzeugen also, ohne Befruchtung 30—40 Junge, die sich wieder auf dieselbe Art und Weise vermehren. Während der warmen Jahreszeit, d. h. so lange noch Nahrung für sie vorhanden ist, werden zahlreiche Geschlechter — Generationen — geboren. (In geschlossenen Gewächshäusern beobachteten Gärtner, daß sich die Blattläuse durch Jungfernzeugung jahrelang fortpflanzen können.) Damit sich aber das Geschlecht ausbreitet, werden zwischendurch auch Larven geboren, die sich zu geflügelten Tieren entwickeln. Diese suchen dann fliegend andere Gewächse auf und gründen hier, ebenso

wie ihre Eltern, neue Kolonien. Da aber allen Blattläusen, die durch Jungfernzeugung entstanden sind, die Samentaschen fehlen, sind sie auch nicht zur Eiablage befähigt. Erst im Herbst werden Tiere mit Befruchtungsorganen geboren, die sich begatten, worauf die Eiablage erfolgt.

Der Schaden, den die Blattläuse anrichten, kann sehr verschiedenartig sein. Es ist schon das Vorhandensein von Blattläusen an Beeren, wie z. B. an Johannis- und Stachelbeeren, recht unappetitlich, ja geradezu ekelregend. Treten sie besonders an jungen Bäumchen in großen Massen auf, so kann dies für den Baum sehr nachteilig werden. Die durch diese Insekten verwundeten Blätter und jungen Zweige nehmen verschiedene, unregelmäßige Formen an. Oft entstehen auf den Blättern, die von Blattläusen befallen sind, blasenartige Auswüchse, die in ihrem Innern ganze Blattlausfamilien beherbergen. Überdies bedecken sie die Blätter noch mit einer honigartigen Flüssigkeit, ihrem Kot, welche die Ameisen anzieht, so daß sich das Übel noch vermehrt. Da die Exkremente, die sie von sich spritzen, flüssig und klebrig sind und unter Umständen größere oder kleinere Flächen der Pflanzen bedecken, werden die Spaltöffnungen der Blätter verkleistert, wodurch eine Störung der Saftzirkulation hervorgerufen wird. Die Exkremente fließen häufig förmlich vom Baume herunter.

Auffallend ist es, daß von Blattläusen am liebsten solche Bäume befallen werden, die kränkeln, ja an sonst gesunden Bäumen die in der Entwicklung zurückgebliebenen Zweige am meisten befallen werden. Je mehr der Baum, resp. der Ast kränkelt, um so mehr Blattläuse stellen sich ein.

Es gibt viele verschiedene Blattlausarten, von denen wir die wichtigsten hier anführen wollen:

1. Die Rosenblattlaus (*Aphis rosea*), die sehr gesellig lebt und zwar am liebsten an den Blumenstielen und jungen Zweigen. Sie ist aber auch auf der Rückseite der Blätter aller Rosen zu finden.

2. Die Pelargonienblattlaus (*A. pelargonii*) wohnt das ganze Jahr hindurch, auch den Winter über, an der Blattunterseite und an den Blumenstielen der verschiedenen Pelargonien.

3. Die Pflaumenblattlaus (*A. pruni*) bewohnt in zahlreichen Kolonien die Blattunterseite junger Triebe der verschiedenen Pflaumenbäume. Sie ist hauptsächlich im Juli und August zu finden.

4. Die grüne Apfelblattlaus (*A. mali*) lebt in zahlreichen Kolonien an den jungen Trieben des Apfelbaumes und unter zurückgerollten Blättern. Sie besucht fast alle Arten von Obstbäumen. Sie ist deswegen fast ebenso häufig an Birnbäumen, Quitten-, Mispeln-, Vogelbeerbäumen und am Weißdorne zu finden, als an Apfelbäumen.

5. Die Schneeballblattlaus (*A. Viburni*) ist vom Juni bis Oktober sehr zahlreich an den Zweigspitzen und den stark geträufelten Blättern des Schneeballstrauchs anzutreffen. Die Zweige sehen aus, als ob sie mit Blattläusen übersät wären.

6. Die Pirsichblattlaus (*A. persioae*) lebt nicht nur in Europa, sondern auch in Nordamerika an den Zweigspitzen und den stark zurückgebogenen und geträufelten Blättern. Seltener ist sie am Pirsichbaum und am Schlehenstrauch.

7. Die Kohlblattlaus (*A. brassicae*) endlich ist grau bestäubt und bewohnt vom Mai bis September eine große Anzahl von Kreuzblütlern. Sie sitzt bei diesen Pflanzen unter den Blättern und Blüten. Sie kommt meist im Juni von den wild wachsenden Pflanzen auf die Kohllarten in den Gärten angefliegen und vermehrt sich hier im Juli ganz außerordentlich.

In der Bekämpfung der Blattläuse werden wir unterstützt durch unsere Freunde unter den Vögeln. Ich nenne nur das Goldhähnchen, den Raunkönig und Blaumeise. Diese Vögel verzehren die Blattläuse außerordentlich begierig. Die Ameisen sind nicht Feinde, sondern Freunde der Blattläuse, die den Blattläusen überall hin nachpilgern, um den süßen Kot dieser Tiere zu naschen; wo Blattläuse vorkommen, werden auch immer Ameisen anzutreffen sein, die die Blattläuse förmlich züchten. Erbitterte Feinde der Blattläuse sind ferner die Marienkäfer, Florfliegen und die Larven dieser Tiere, die häufig als Blatt-

lauslöwen bezeichnet werden. Aber ohne künstliche Nachhilfe in der Bekämpfung, würden die Blattläuse doch zu einer außerordentlich empfindlichen Plage werden. Die Tatsache, daß Blattläuse meist erst dann erscheinen, wenn die Pflanzen fehlerhaft behandelt werden oder wenn sie anfangen zu kränkeln, weist uns den Weg zur Bekämpfung. Wir müssen für ausgezeichnete Gesundheit der Bäume sorgen, Baumscheiben loder halten, düngen, bewässern, kranke Äste entfernen usw. Direkt werden Blattläuse bekämpft durch Begießen mit Abkochungen von Tabak, Rußblättern und anderen scharfen Pflanzen. Beschränkt sich die Plage nur auf einzelne Zweige, so lassen sich die Blattläuse durch Bestäuben der angegriffenen Teile des Gewächses mit Ruß, Asche oder Schwefelblumen vertreiben. Wirksam ist auch ein Absud von Tabakabfällen oder das Bestreuen der vorher angefeuchteten Pflanzen mit Tabakstaub, der sehr billig aus Tabakfabriken erhältlich ist. Sind Rosen, Spalier- und Zwergstämme befallen, so lassen sich sehr gute Erfolge durch Dazwischenwerfen des Tabakstaubes, am besten nach einem Regen oder nach starkem Tau erzielen. Fehlen Regen und Tau, so ist es notwendig, vorher die befallenen Pflanzen zu überspritzen, damit der Tabakstaub daran haften bleibt. Da die Blattläuse sehr empfindlich gegen Nässe sind, genügt schon zur Bekämpfung, die betreffenden Stellen alle Morgen mit kaltem Wasser zu bespritzen. Noch besser ist es, wenn diese Spritzung am Abend ausgeführt oder wiederholt werden kann. Durch Beimengungen kann die Bespritzung wirksamer gemacht werden. Gut bewährt hat sich eine Brühe, die aus 1 l Wasser, 2 g Schwefelleber und einem Eßlöffel voll guter Schmierseife hergestellt wird. Von anderen empfohlenen Mitteln seien erwähnt:

1. Quassiabrühe. $\frac{1}{2}$ kg Quassiaholz wird eine Nacht in 2 l Wasser eingeweicht und am anderen Morgen tüchtig gekocht. In eine alte Tonne oder ein anderes Gefäß werden 100 l Wasser gegossen, das Gefäß wird mit einem Stück Packtuch bedeckt und die gekochte Quassia Brühe darüber geschüttet. Sobald die Brühe durchgefördert ist, wird das Quassiaholz entfernt. Zum Spritzen ist die Brühe erst dann brauchbar, wenn noch 2-5 kg Schmierseife darin aufgelöst werden. J. C. Schmidt-Erfurt stellt in Tuben einen Extrakt aus dem Quassiaholz her, den er „Quassia“ nennt. Dieser Extrakt braucht nur nach Vorschrift noch mit Schmierseife ergänzt zu werden, so ist die Brühe gebrauchsfähig.

2. Tabakbrühe. 500 g Tabak schlechtester Sorte werden mit einem Eimer siedenden Wassers übergossen. Nachdem diese Mischung einige Tage gestanden hat, wird sie durchgeseiht. Der Tabakextrakt ist in 1% Lösung verwendbar. Sind nur einige Zweige befallen, so hilft schon das Eintauchen in die Lösungen.

3. Dufoursches Insektengift. 1-5 kg Schmierseife werden in etwa 5 l heißem Wasser gelöst, dann $\frac{1}{2}$ kg Insektengift unter beständigem Umrühren sorgsam hineingeschüttet. Schließlich soll das Ganze auf 100 l mit kaltem Wasser verdünnt werden.

4. Sommerfluid von Max Kanold-Hamburg. Um 1 l Flüssigkeit zu bekommen, werden 10 g Fluid in 1 l Wasser gelöst und damit die Bäume gespritzt. 1 l des Präparates kostet 3-50 Mark. Daraus lassen sich etwa 100 l Spritzflüssigkeit herstellen.

5. Laurina von Otto Hinzberg (Nadenheim a. Rh.) Laurin-Harzölseife gibt, in Wasser eingegossen und leicht umgerührt, eine milchige Lösung. Zum Bepinseln von Ästen und Stämmen soll eine 15-20% ige Mischung in Wasser verwendet werden. Zum Bespritzen genügt eine 5-10% ige Lösung. Eine stärkere Mischung schadet dem Laub!

6. Am billigsten ist jedenfalls die Bespritzung mit kaltem Wasser, die am besten morgens und abends ausgeführt wird.

Zum Schluß sei aber noch einmal an das Universalmittel erinnert, an die Pflege des Obstbaumes. Alle Abwehrmittel helfen erst dann, wenn eifrig Baumpflege getrieben wird. Wer über Blattlausplage und Unzulänglichkeit der angewendeten Mittel räsoniert, der stellt sich selbst und seiner Tätigkeit im Obstgarten das denkbar schlechteste Zeugnis aus. Häufiges Ausputzen des Baumes und Reinigen von alter Rinde, Moosen und Flechten,

der jährliche Anfrich des Stammes und der stärkeren Äste mit Kalkmilch sind zuverlässige Hilfsmittel bei jeder Art der Schädlingsbekämpfung; daher Sorge jeder Gartenbesitzer für gesunde Bäume, daß sie selbst die Kraft haben, sich der Schädlinge zu erwehren!

Unser Weinbau in Gefahr.

Von M. Ambrosi sen.

(Fortsetzung.)

2. Vorkehrungen gegen Versumpfung und Erdrutschungen.

Den allergrößten, in vielen Fällen nur mit schweren Opfern, oft gar nicht wieder gut zu machenden Schaden hat uns das extreme Regenwetter der zwei letzten Jahre durch umfangreiche Versumpfung, Erdsenkungen und Verrutschungen der Weingärten zugefügt. Fast in allen Gegenden des siebenbürgischen Weinbaugebietes bieten ausgedehnte Strecken der Berglehnen ein recht trostloses Bild. Man möchte im wahren Sinne des Wortes jammern und heulen, wenn man sieht, was in diesen zwei unheilvollen Jahren aus unseren bisher so schön gepflegten Nebenanlagen geworden ist. Ich begreife es ganz gut, wenn durch diese elementaren Schädigungen manchem unserer Weinbauer die Freude an der Arbeit verleidet wurde, wenn ihn der Kleinmut erfaßt und in die Fremde getrieben hat.

Doch mit Heulen und Jammern hat noch niemand sein Los verbessern können. Dadurch, daß wir den über uns hereingebrochene Schwierigkeiten den Rücken kehren, werden diese nicht behoben, im Gegenteil, sie werden immer größer. So auch in diesem Fall. Lassen wir unsere wertvollen, bisher so schön gepflegten Weingärten einmal verwahrlosen, so gehen sie viel früher als die alten einheimischen Anlagen zugrunde und wir haben beim Eintritt besserer Jahre nur das Nachsehen.

Wer aber überlegt und berechnet, mit welchen Opfern an Zeit und Geld die Neuanlage eines Weingartens verbunden ist, wird nicht leistungsfähig zusehen, wie ihm eine der schönsten Ertragsquellen seiner Wirtschaft verloren geht, sondern rechtzeitig geeignete Maßregeln treffen, um seine Anlagen über die Schwierigkeiten dieser unglücklichen Jahrgänge hinüberzureiten und auch bei bescheideneren Erträgen sich die Aussicht auf den reicheren Segen besserer Jahre sichern.

Nicht nur in flachen Lagen und Mulden, sondern auch in geneigten Berglehnen finden wir versumpfte Stellen mit all den Folgen der übermäßigen, stauenden Bodennässe, die sich in der Gelsucht, Wurzelfäule, dem Grind und Verkümmern der Rebstöcke äußert. Wo es sich um kleinere Flächen handelt, ist oft mit einem einzigen, gehörig tiefen Ableitungsgraben geholfen, doch wo größere Flächen versumpft sind, muß man an die Herstellung einer planmäßigen Drainage mit gedeckten unterirdischen Ableitungen denken. Weingartendrainagen müssen möglichst tief, 1-20-1-50 m, angelegt werden, damit der Wasserstand unterhalb des Wurzelwertes der Rebstöcke sinkt. Je tiefer der Graben, desto größer und weitreichender ist seine Saugkraft. Aus der Erfahrung weiß man, daß die Saugbreite eines Ableitungsgrabens in mittelschwerem Boden das acht- bis zehnfache seiner Tiefe beträgt. Diese Zahlen geben dort, wo man zur Entwässerung einer größeren Fläche, eine neuartige Drainageanlage herstellen muß, die Grundlage für Berechnung der Entfernung der einzelnen Haupt- und Nebengräben der Drainage. Daß sowohl die Haupt- als auch die Nebengräben das gehörige Gefälle — mindestens 5-10% — haben müssen, ist ja selbstverständlich.

Mit Rücksicht darauf, daß die Nebenwurzeln sehr tief gehen, wird man in Weingärten die Entwässerungsleitung am besten aus Steingeröll, festgebundenen Holz- oder auch Rebenfaschinen und nur wenn diese nicht zu beschaffen oder zu teuer sind aus Tonröhren herstellen. Die Tonröhren kommen deshalb nur in letzter Reihe in Betracht, weil sie von den tief gehenden Nebenwurzeln gerne verfilzt und verstopft werden. Wenn schon Tonröhren verwendet werden, müssen dieselben mindestens 8 cm weit sein und

können sie noch durch Überdecken der Rohrenden mit Dachziegelstücken oder flachen Steinen vor dem Eindringen der Wurzeln geschützt werden. Entsprechende Tonröhren liefert die Mediascher Ziegelfabrik Haltrich & Comp.

Die Weinbaukommission ist gerne bereit, in Gemeinden, wo größere Entwässerungen der Weingärten durchgeführt werden sollen, die Entsendung von Fachleuten zu vermitteln. Mitunter weisen auch ganz steile Lagen wässerige Stellen auf, deren Ursache zumeist in der Zuleitung von Tagwasser, welches in den oberhalb liegenden Partien eingedrungen ist, durch wasserführende Erdschichten oder Gesteinspalten zu finden ist. Hier muß man das Eindringen des Wassers in den oberen Teil der Abhänge verhindern oder aber auch, wenn die wasserführenden Schichten nicht tief liegen, das Wasser abfangen. Oft kann man diese Abfanggräben mit Vorteil in den oberen Teil der über solchen nassen Stellen laufenden Wege versenken. Liegen die Schichten unerreichbar tief, muß das Wasser dort, wo es hervortritt, gesaft und unterirdisch abgeleitet werden, damit nicht auch tieferliegende Partien versumpfen. Ist eine einzige Quelle die Ursache der Versumpfung, muß man dieser nachgraben, sie zu fassen und abzuleiten suchen.

Durch all diese Vorkehrungen kann man, wenn sie rechtzeitig geschehen, auch Rutschungen verhüten. Oft liegen die Ursachen größerer Rutschungen aber außerhalb des eigenen Grundstückes. Entweder es tritt das Wasser in höher gelegenen, vielleicht auf der entgegengesetzten Seite des Berganges liegenden Erdsenkungen in das Erdinnere, wo es in den gegen unser Grundstück geneigten wasserführenden Erdschichten herübergeführt wird und Gleitflächen verursacht, oder es weicht der Fuß des Berges und unser Grundstück muß durch die eigene Schwerkraft nachgleiten.

In allen Fällen muß man den Veranlassungen und Ursachen solcher Rutschungen nachgehen und diese zu beseitigen suchen.

Bei der Kleinheit unserer Besitzverhältnisse ist es geboten, daß solche Vorkehrungen durch die Gemeindevorsteherung oder die Berggemeinde veranlaßt und durchgeführt werden. Sobald in solch regenreichen Jahren in einem rutschgefährlichem Terrain Risse, Erdbrüche und Sumpfe entstehen, muß man unverzüglich daran gehen, die Erdrisse und Höhlungen auszufüllen, auszustampfen und das von oben zufließende Tageswasser von demselben abzuleiten. Ebenso müssen Erdsenkungen vor dem Hinzutreten von abfließendem Wasser, durch Ableitungsgräben geschützt und alle Weiher und Tümpel auf dem ganzen Hattertgebiet entleert werden. Oft verursacht ein Wassertümpel, der eine tieferliegende wasserführende Erdschicht speist, auf der anderen Seite des Berganges oft Kilometer weit die Entstehung von Bergbrüchen. Schon ist viel kostbares Land auf lange Jahre hinaus unfruchtbar geworden und es gilt rasch zu handeln, wenn weiterer Schaden verhütet werden soll.

Auch in diesem Jahr scheinen die Niederschläge über die normalen Verhältnisse hinauszugehen und wo die Erde einmal im Abgleiten ist, kommt sie nur dann zum Stillstand wenn die Ursachen des Übels beseitigt werden. Die Ortsvorsteherungen solcher Gemeinden, in welchen Bergbrüche vorkommen, mögen keinen Augenblick säumen, im Wege der öffentlichen Gemeinbearbeit die auf dem Hattertgebiet entstandenen Weiher und Tümpel — zumal wenn sie in höher gelegenen Partien vorkommen — abzulassen und durch Anlage von Ableitungs-Hauptgräben und Herichtung zweckmäßiger Wege, welche zugleich auch das Wasser abführen, dem Einzelnen die Entwässerung seiner kostbaren Weingartenanlagen ermöglichen. Ihre Pflicht ist es auch, wo es sich um die Einstellung größerer Rutschungen handelt, im Wege des Oberförstlich-richteramtes die Entsendung des staatlichen Kulturingenieurs, bzw. um staatliche Unterstützung für kostspieligere Sicherungsarbeiten anzusuchen. Aber auch der einzelne Besitzer soll die Hände nicht in den Schoß legen, sondern sofort an die Entwässerung nasser Stellen gehen, damit der gänzlichen Versumpfung der kostbaren Weingartenanlagen bald Einhalt getan wird.

Bereits entstandene Rutschungen sollen vorläufig ausgeebnet, und wenn sie nach Jahren zur Ruhe gekommen sind, wieder einer Kultur zugeführt werden. Das Abgleiten solcher Partien wird sich gewiß früher einstellen, wenn sie geebnet sind, als wenn die

vorhandenen Risse offen bleiben und den Gleitflächen bei jedem Regenguß Wasser zuführen. Umsichtiges und rasches Handeln kann noch manches wieder in die Ordnung bringen und retten. Darum auf zur Tat!

(Fortsetzung folgt.)

Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Kronstadt.

Die Geflügel- und Kaninchenzucht-Sektion des Kronstädter Bezirkes des Siebenbürgisch-sächsischen landwirtschaftlichen Vereines veranstaltet unter dem Protektorate des Herrn Vizeseigners August Jekelius in der Zeit vom 27. Juni bis 29. Juni l. J. in den Lokalitäten des Hotel Zentral (Nr. 1) eine allgemeine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung. Die Eröffnung der Ausstellung findet am 27. Juni, halb 10 Uhr vormittags statt.

Das Ehrenkomitee der Ausstellung besteht aus den Herren Ludwig Hinz, Ackerbauschuldirektor i. P., Herrn Michael von Jezierski, Kön. ung. Wirtschaftsinспекtor, und Herrn Friedrich Connert, Molkereidirektor.

Es ergeht an alle Kleintierbesitzer und Züchter die freundliche Aufforderung, die Ausstellung zahlreich zu besuchen, um so an der Hebung der Geflügel- und Kaninchenzucht, die sich die Sektion als Ziel gestellt hat, mitzuwirken. Es kommen für prämierte Tiere goldene, silberne und Bronzemedailles, Anerkennungsdiplome, sowie gestiftete Ehrenpreise für Gesamtleistung an die Züchter zur Verteilung. Die Anmeldungen der Tiere müssen bis zum 24. Juni stattfinden. Die Absendung der Tiere hat derart zu erfolgen, daß dieselben spätestens den 26. d. 8 Uhr früh am Ausstellungsorte (Hotel Zentral) in Empfang genommen werden können. Die Annahme der Tiere für die Ausstellung beginnt schon den 25. Juni.

Die Abholung der Tiere vom Bahnhof und zurück besorgt die Sektionsleitung.

Die näheren Bestimmungen, sowie Anmeldebögen für die Ausstellung liegen in der Ausstellungskanzlei (Landwirtschaftliche Verkaufshalle: Mich. Weißgasse 17) auf und können dortselbst unentgeltlich bezogen werden.

Die Geflügel- und Kaninchenzucht-Sektion:

Fritz Gabony, Obmann.

Bestimmungen

für die von der Geflügel- und Kaninchenzucht-Sektion Kronstadt, (des Siebenbürger-sächsischen Landwirtschaftsvereines) am 27. bis 29. Juni 1914, in Kronstadt zu veranstaltenden Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung.

Zweck der Ausstellung. Vorführung der hauptsächlich in Siebenbürgen gezüchteten Hühner, Gänse, Enten, Truten, Tauben, sowie Kaninchen.

Ort der Ausstellung. Kronstadt in den Lokalitäten des ehemaligen Hotels Zentral Nr. 1.

Zeit der Ausstellung. Vom 27. bis inklusive 29. Juni 1914. Die Ausstellung ist mit Ausnahme des Eröffnungstages (27. Juni) von vormittags 8 Uhr bis 5 Uhr nachmittags geöffnet. Die Eröffnung findet am 27. Juni 1914, mittags halb 10 Uhr statt.

Veranstalter der Ausstellung. Die Geflügel- und Kaninchenzucht-Sektion Kronstadt, mit Unterstützung des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines.

Anmeldungen. Die auszustellenden Tiere sind auf Anmeldebüchlein, welche von der „Landwirtschaftlichen Verkaufshalle“ Michael Weißgasse Nr. 17 unentgeltlich bezogen werden können, bis spätestens 24. Juni 1914 dortselbst anzumelden. Unrichtigkeiten in den Daten der Anmeldung können die Ausschließung an der Prämierung zur Folge haben. Der Preis der verkauften Tiere muß unbedingt bei der Anmeldung angegeben werden und ob die Tiere auch einzeln verkäuflich sind. Zugleich mit der Anmeldung hat auch die Einzahlung der Platzmiete an oben genannte Verkaufshalle zu erfolgen.

Platzmiete. An Platzmiete ist zu entrichten:

Für je einen Stamm Hühner 1, 1 . . .	K 3.—
" " " " Enten 1, 1 . . .	" 3.—
" " " " Gänse u. Truten 1, 1 . . .	" 5.—
" " ein Paar Tauben 1, 1 . . .	" 2.—
" " " " Kaninchen 1, 1 . . .	" 4.— (2 Käfige)

Die eingezahlte Platzmiete wird im Falle Wegbleibens der angemeldeten Tiere nicht zurückgezahlt.

Versicherung der Tiere gegen Feuergefahr. Die Tiere werden gegen Feuerschaden versichert und zwar auf die folgenden Werte:

Ein Stamm Hühner 1, 1 . . .	K 20.—
" " Gänse 1, 1 . . .	" 40.—
" " Truten 1, 1 . . .	" 40.—
" " Tauben 1, 1 . . .	" 10.—
" " Kaninchen 1, 1 . . .	" 20.—
" " Enten 1, 1 . . .	" 30.—

Frachtbestimmung. Die Tiere sind franko an die Adresse: "Geflügelausstellung Braßó" zu senden, und gehen auf Kosten des Eigentümers nach der Ausstellung zurück.

Gesundheitszustand der Tiere. Die zur Ausstellung gelangenden Tiere müssen aus Geflügelsuchen freien Orten stammen.

Einstellung und Abschtickung der Tiere. Die auszustellenden Tiere nimmt das Ausstellungskomitee schon vom 25. Juni 1914 angefangen an, doch müssen dieselben spätestens bis 28. Juni morgens 8 Uhr auf dem Ausstellungsplatz sein. Auf den Bahnfrachtbriefen, mit denen die Tiere geschickt werden, muß der Name und die Adresse dessen eingetragen sein, der in der Anmeldung als Aussteller der Tiere angegeben ist. Die Bahnfracht ist gelegentlich der Aufgabe der Tiere im voraus zu bezahlen. Geht ein Tier ein, so haftet die Sektion nicht. Vor Schluß der Ausstellung dürfen die Tiere vom Ausstellungsplatz nicht entfernt werden, ausgenommen im Falle einer Erkrankung; dann sorgt das Komitee für die Entfernung der erkrankten Tiere.

Besorgung und Fütterung der Tiere. Die Fütterung der Tiere, sowie Futterbeschaffung besorgen die Veranstalter der Ausstellung.

Verkauf der Tiere. Verkaufsprozent. Der Aussteller, welcher von seinen Tieren zu verkaufen wünscht, muß die Absicht auf dem Anmeldebogen nebst Angabe des Verkaufspreises ersichtlich machen. Die zur Ausstellung gelangenden Tiere können nur durch die Vermittelung des Ausstellungskomitees verkauft werden. Im Falle eines gleichzeitigen Verkaufes beim Eigentümer und bei dem Ausstellungskomitee ist der durch das Komitee abgeschlossene Verkauf gültig. Bei Kaufgeschäften erhält die Sektion 10% des Verkaufspreises.

Katalog. Der über die ausgestellten Tiere verfaßte Katalog enthält die in den Anmeldebögen enthaltenen Daten.

Prämierung. Zur Beurteilung und Prämierung der zur Ausstellung gelangenden Tiere und zur Festsetzung der Prämien entsenden die Veranstalter ein Begutachtungskomitee (Preisrichter), welches die Prämierung nach den, vom Veranstaltungskomitee ausgearbeiteten Begutachtungsgrundsätzen durchführt.

Zur Verteilung gelangen Ehrenpreise für Gesamtleistung, Bronzemedailles, sowie Anerkennungsdiplome.

Eintrittspreise. Die Besucher der Ausstellung zahlen einen Eintrittspreis und zwar am Tage der Eröffnung 1 Krone, an den übrigen Tagen 40 Heller.

Es findet jeden Ausstellungstag, Nachmittag 5 Uhr eine Verlosung von zwei Stämmen Kaffetieren statt. (Hühner, Enten, Kaninchen, Tauben). Zu diesem Zweck haben die Eintrittskarten laufende Nummern, die zugleich als Los Gültigkeit haben.

Allgemeine Bestimmung. Jeder Aussteller nimmt mit der Einlegung seiner Anmeldebögen sowohl für sich als auch für seinen Vertreter und Angestellten die obigen Satzungen an und unterwirft sich während der Ausstellung den weiteren Anordnungen des Veranstaltungskomitees.

Mitteilungen.

Einladung

zu der am 23. Juni l. J., 9 Uhr vormittags in Sächsisch-Regen (städt. Rathausaal) stattfindenden Vollversammlung der Weinbaukommission des Siebenb.-sächs. Landwirtschaftsvereines.

Verhandlungsgegenstände:

1. Begrüßung und kurzer Bericht des Vorstandes über die Tätigkeit der Kommission im Jahre 1913.
2. Vorlage der Jahresrechnung ex 1913.
3. Arbeitsplan pro 1914.
4. Bedarfsvoranschlag pro 1914.
5. Anträge und Wünsche.

An die Vollversammlung schließt sich um 11 Uhr eine Versammlung des Sächsisch-Regener landw. Bezirksvereines mit nachfolgender Tagesordnung:

- a) Vortrag des Obmannes der Weinbauktion des Biskitzer landw. Bezirksvereines Herrn Pfarrer D. Fritsch über „aktuelle Weinbaufragen des Rössner Gaues“.
- b) Gründung einer Weinbauktion im Rahmen des Sächsisch-Regener landw. Bezirksvereines.

Am Vortrag der Vollversammlung, also Montag den 22. Juni, findet von 9 Uhr vormittags an eine Begehung der dortigen Weingartenanlagen mit Demonstration der Grünarbeit durch Wanderlehrer J. Salmen statt, wozu alle Vereinsmitglieder aus Stadt und Land höflich eingeladen werden. Abends gemütliche Zusammenkunft.

Die Weinbaukommission des Siebenb.-sächsischen Landwirtschaftsvereines:

M. Ambrosi, Obmann.

G. Brandtsch, Schriftführer.

Einladung

zu der Sonntag den 28. Juni 3 Uhr nachmittags in Stolzenburg stattfindenden Wanderversammlung des Hermannstädter landw. Bezirksvereines.

Tagesordnung:

1. Vortrag über Obstbau.
2. Vortrag über Rinderzucht.
3. Verlosung landw. Gegenstände und Fachschriften.

Bezirksverwaltung des Siebenb.-sächs. Landwirtschaftsvereines in Hermannstadt.

Andreas Groß m. p.,
Schriftführer.

Josef Konnerth m. p.,
Vorstand.

Marktbericht.

Hermannstadt. Preise per Hektoliter: Weizen K 21.— bis 22 60, Roggen K 15.— bis 15 60, Gerste K 9 60 bis 10 60, Hafer K 5 80 bis 7.—, Mais K 11 60 bis 12 50, Erdäpfel K 5.— bis 6.—, Fijolen K 18.— bis 20.—, Erbsen K 24.— bis 26.—, Hanffamen K 15.— bis 16.—. Preise für 100 Kilo: Speck K 160.— bis 164.—, Schweinefett K 160.— bis 164.—, Hen K 6.— bis 7 80, Eier 10 Stück K —50 bis —57.

Viehpreise: Es kosteten 100 Kilogr. Lebendgewicht: Ochsen 72 bis 76, Kühe 60 bis 66, Schweine 110 bis 120, Kälber 90 bis 100 Kronen.

Budapest. Preise für 100 Kilo: Weizen K 27 30 bis 28 50, Roggen K 20 40 bis 20 60, Gerste K 16.— bis 16 20, Hafer K 15 20 bis 16 60, Mais K 15 20 bis 15 60, Kartoffeln K 5.— bis 8.—, Fijolen K 20 50 bis 26.—, Erbsen K 30.— bis 36.—, Linsen K 28.— bis 35.—, Hirse K 15.— bis 16.—, Hanffamen K 21.— bis 22.—, Wicken K 17.— bis 19.—, Rotklee K 126.— bis 136.—, Luzerne K 103.— bis 124.—, Esparfette K 32.— bis 42.—, Futterrüben K —.— bis —.—, Speck K 108.— bis 123.—, Schweinefett K 130.— bis 132.—, Hen K 6.— bis 9.—, Stroh K 3 20 bis 4.—, Honig K 88.— bis 89.—, Eier 10 Stück K —54 bis —58

Unterhaltendes und Belehrendes.

Etwas für Herz und Gemüt.

Nie darf nichts geschehen.

Wahlspruch Walter Scotts.

Wo ist der Himmel?

Psalm 23.

Die feilliche Hälfte des Kirchenjahres ist zu Ende gegangen. Christtag, Oftern, Pfingsten haben zu uns wieder mit gewaltigen Klängen gesprochen vom Heiland, der uns das Reich Gottes und das ewige Leben bringt.

Aber die Menschen hören dieser Sprache meist nicht recht zu. Einen Augenblick stehen sie wohl still und horchen und denken wohl auch: Wie schön, wie wunderschön! Und dann gehen sie weiter, ihrer Arbeit, ihrem Vergnügen, ihrem Leid dienend. Das Trinitatisfest hat noch einmal die Botschaft der höchsten christlichen Weihetage zusammengefaßt und fest den herrlichen Dreiklang durch die Welt und die Herzen tönen lassen von Gott, dem Schöpfer Himmels und der Erden, vom Vater unseres Heilands Jesu Christi, von Jesus Christus, unserem Erlöser, und von dem heiligen Geist, der uns Wahrheit und Schein erkennen läßt, der uns himmelan führt, der uns tröstet und leitet in Erdennot und Seelenangst.

Wenn wir die Gedanken der Menschen lesen könnten, wie würden wir da wohl staunen über ihre Verschiedenartigkeit. Auch darüber, was das Christentum eigentlich ist, was uns die drei Hochfeste unserer Kirche verkünden, herrscht eine Unmenge widersprechender Ansichten und Lehren. Darum das Heer von großen und kleinen Gemeinschaften, Kirchen und Sekten, die alle einhergehen mit dem stolzen Bewußtsein, daß sie jedes für sich die Wahrheit besitzen, während die anderen in der Irre gehen wie verlorene Schafe.

Und doch hat unser Heiland einmal das bedeutsame Wort gesprochen: „Wer nicht für mich ist, ist wider mich.“ was auch soviel heißen kann: Wer nicht wider mich ist, ist für mich.“

Denn einer solchen Persönlichkeit gegenüber, wie sie der Heiland ist, gibt es auf die Dauer keine Gleichgültigkeit, wir müssen uns für ihn oder gegen ihn entscheiden.

Er ist der Stein, an dem die einen fallen, die anderen sich aufrichten, er ist der Weg, den die einen zu ihrer Seligkeit begeben, die anderen zu ihrem Unheil meiden. Über allen Streitigkeiten und Lehren, über allen Meinungen und Deutungen steht unser Herr und Meister und sagt: „Folge mir nach!“

Und wer sich von ihm willig führen läßt, der wird die köstliche Wahrheit erfahren, die im 23. Psalm so ergreifend geschildert ist: „Der Herr ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zu frischem Wasser. Er erquidet meine Seele, er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Siedeln und Stab trösten mich.“

Nicht das Disputieren, nicht das Grübeln und Sinnieren bringt uns ins Christentum hinein, sondern die Tat.

„Wo ist der Heiland, der mich führt? Wo ist der Himmel, den er verheißt? Sie haben heute schön über diese Fragen gepredigt, aber die klare Antwort auf das Wo? nicht gegeben“ — so sprach einst ein sehr reicher Mann zu seinem Pfarrer. Der Angeredete antwortete: So, das will ich Ihnen gleich sagen. Dort oben im Haus wohnt eine Frau mit zwei Kindern. Sie sind alle krank und liegen zu Bett. Das kleine Zimmer ist un-

geheizt, denn es sind keine Kohlen da, und zum Essen haben die Armen auch nichts. Die Not ist gerade am höchsten. Nun rate ich Ihnen, kaufen Sie für 100 oder 200 Kronen allerlei Vorräte ein, schicken Sie die Bescherung hinauf, gehen Sie dann selbst hin und sagen Sie: „Hier, liebe Schwester, das habe ich Ihnen im Namen unseres Herrn gebracht“; nehmen Sie dann eine Bibel, lesen Sie den 23. Psalm und beten sie mit der Frau und ihren Kindern. Wenn Sie dann noch nicht wissen, wo der Heiland und wo der Himmel ist, dann will ich die Rechnung bezahlen.“

Der reiche Mann versuchte den Rat und hat nachher erklärt: Er sei bei den kranken Leuten eine Viertelstunde „wie im Himmel gewesen“.

In der christlichen Tat findest du Frieden und seliges Genüge und zu solcher Tat, zu solchem Wandel fährt dich niemand anders als „der gute Hirt“, Jesus Christ. —x.—

Aus dem Leben für das Leben.

Unser Heilbad Baaken.

Von Michael Ambrosi sen.

(Fortsetzung.)

Ich will keine Aufschlösser malen, auch in niemandem unerfüllbare Hoffnungen erwecken, doch in dem Augenblick, da man daran gehen wird, die aus der Erdtiefe hervorströmenden reichen Naturkräfte Baakens der Menschheit auch in Form von Elektrizität nutzbar zu machen, beginnt für Bad und Gemeinde eine neue Periode des Aufschwunges. Schon seit Jahren trägt man sich mit der Idee einer über Baaken und Dießbüchelmarion gehenden Bahnverbindung Mediasch mit Marosvásárhely. Was liegt näher als der Gedanke, die Baakener Erdgase zum Betrieb eines großen Elektrizitätswerkes zu verwenden, das nicht nur die geplante Bahn, sondern auch die umliegenden Städte und Dörfer der beiden Kolkeltäler, mit Kraft und Licht versehen könnte? Diese Sache kann freilich nicht von heute auf morgen geschehen, aber das eine ist mir klar, daß es in absehbarer Zeit geschehen wird, und diese Zeit darf uns nicht unvorbereitet finden.

Schon seit Jahren bemüht sich unser Karpathenverein in verdienstvoller Weise und nicht ohne Erfolg, die Touristen des Auslandes — hauptsächlich die deutschen Stammesbrüder — auf die Schönheit der siebenbürgischen Karpathen aufmerksam zu machen. Wer aber nach Siebenbürgen kommt, unterläßt es selten, das Sachsenland, mit seinen historischen Baudenkmälern, den Kirchen und Burgen unserer Städte und Dörfer, zu besuchen. Wer aber die wirtschaftlichen Vorteile eines regen Fremdenverkehrs zu schätzen weiß, wer gesehen hat, wie andere Länder und Gegenden wetteifern, um den Strom der Reisenden in ihre Mitte zu leiten, wird es verstehen und billigen, wenn ich nicht nur die Baakener, sondern alle sächsischen Gemeinden, in welchen Anfänge eines Fremdenverkehrs wahrzunehmen sind, allen Ernstes aneifere, in ihren Gemeinden und Häusern solche Einrichtungen zu treffen, die den Fremden den Besuch und Aufenthalt in unserer Heimat ermöglichen und angenehmer gestalten.

Auch der Umstand, daß auch hierzulande die Zahl derjenigen städtischen Familien wächst, welche in den schwülen, staubigen Sommermonaten aus dem Lärm und Nödelzwang der Stadt, gerne in die behagliche Stille des Dorfes, in die Sommerfrische, flüchten, ist nicht außer acht zu lassen. Würde Michelsberg die Einnahmequelle, welche es sich durch seine guibesuchte Sommerfrische geschaffen hat, jemals wieder entbehren wollen? Der Erlös für Wohnungsmiete, Milch, Geflügel, Eier, Obst, Gemüse und Bedienung der Sommergäste durch die Kinder, geht hoch in die Tausende, und hat die Michelsberger, die gar geringen Grundbesitz haben, zu einem gewissen Wohlstand verholfen.

Wie viel leichter wird es den Baakenern werden, den Zufluß solcher Sommergäste zu vermehren, welche außer dem heilkräftigen

Wasser, auch den Zauber eines heiteren, erfrischenden Landaufenthaltes suchen. Die, auf asphaltierten Gehwegen leicht zugänglichen Parkanlagen des nahen Bades, Arzt, Sanatorium, Apotheke, gute Restaurationen, Straßenbeleuchtung usw. sind Annehmlichkeiten, die nicht jede Sommerfrische bieten kann. Wer die Einsamkeit vorzieht, findet sie in dem von guten Wegen durchzogenen, schönen, ausgedehnten Laubwald, während derjenige, der Abwechslung und Berstreuung sucht, leicht in anregenden Verkehr mit dem, allen Gesellschaftsklassen angehörenden Badepublikum treten kann. Und dann noch ein großer Vorteil, die Traubenkultur! Die goldigen Tage des siebenbürgischen Herbstes, wie kann da der Aufenthalt von Erholungsbedürftigen bis tief in den Oktober hinein ausgedehnt werden. Die sonnigen Rebhügel, welche Baaken umrahmen, liefern gar herrliche Trauben, deren frischer, würziger Saft manchem bleichwangigen Stadtkind neue Lebensgeister zuführt.

Wenn nun zu all diesen schon vorhandenen Vorzügen Baakens, noch das unablässige, zielbewußte Bestreben der Einwohner hinzukommt, ihren Sommergästen den Aufenthalt immer angenehmer und billiger zu machen, wird die Gemeinde sich bald zu einer der bestlebtesten Sommerfrischen Siebenbürgens aufschwingen. Doch „ohne Schweiß, kein Preis!“

So anerkennenswert die von der Kirchengemeinde für den Ausbau des Bades bisher gebrachten nachhaltigen Opfer sind, wird sie noch weitere Mittel, vornehmlich für Erweiterung und Verbesserung im Freibad auswenden müssen. Ich erwähne nur das Notwendigste: eine Reinigungsbusche und mit warmen Decken belegte Ruhebänke. Auch was die gärtnerische Pflege der Parkanlagen und Bierplätze anbelangt, muß noch manches geschehen doch gehören hiezu, meiner Ansicht nach, weniger Geldmittel als vielmehr ein opferfreudiger guter Wille der Einwohnerschaft. Ich denke da an die sächsische Bruder- und Schwesternschaft. Baaken hat viel und stammes Jungvolk. Wenn die Bruderschaft im Herbst und zeitigen Frühjahr unter Führung dienstbereiter Lehrer und Presbyter, mit Spaten Säge und Gartenmesser ausrücken, kann gar vieles in Ordnung gebracht und neu angelegt werden. Ebenso wenn die Mädchen sich im Frühjahr rechtzeitig mit Haue und Rechen an die Blumenbeete des Bades machen, werden die Blümlin die Schar der Gäste viel freundlicher grüßen als heute, wo der Gärtner gar vieles nicht rechtzeitig fertigstellen konnte. Das muß doch dem jungen Volke eine Freude sein, mitzubelfen und mitzubauen an dem Aufblühen der Gemeinde. Ich spreche da aus den Erfahrungen in meiner Heimatgemeinde heraus, wo Jünglinge und Jungfrauen stets wettersern, wo es die Verschönerung der Gemeinde gilt.

Schönheit erhöht die Lebensfreude, die Liebe zur Heimat! Doch nicht nur das Bad, sondern die ganze Gemeinde muß, wenn der erste Gast im Frühjahr anrückt innen und außen wie eine schmucke Braut aussehen. Frischgestrichene Häuser, Blumenflor im Fenster, sind ein herzliches Willkommen für die Gäste. Im Dorfe sind Pflasterung und Gassenbeleuchtung ein großer Fortschritt gegen früher, doch bleibt auch dort noch viel zu tun übrig. Bachregulierung, Straßenpflanzungen, Parkierung der großen Plätze vor Gemeindehaus und Schule sowie des großen Raines in der Badgasse würden der Gemeinde gleich ein freundliches Ansehen verleihen. Inmitten der größeren Pflanzungen müßten Ruhebänke angebracht werden, damit die Gäste ein angenehmes Plätzchen finden, von wo aus sie den Reiz des Dorflebens, das innige Treiben der Bauern beobachten können.

Die Bauern sind rührige einfache Leute und geben nicht viel auf Luxus. Selbstgewirkte Unterkleider und der breite Baakener Strohhut, bei den Frauen ein einfacher Rattunkittel, machen die ganze Werttagstracht dieses gesunden Bauernschlages aus. Diese Einfachheit ist lobenswert und soll beibehalten werden, denn „Selbstgesponnen, selbstgemacht, ist die schönste Bauerntracht.“ Malerischer ist die Sonntagstracht, insbesondere die der erwachsenen Mädchen. Auf den blendendweißen Kleidern die bunten Bänder, den langgezopften Kopf mit einem lederen, blumengeschmückten Strohhut bedeckt, dazu die frischen, roten Gesichter, ein erquickendes Bild. Die Gasse und der Dorfsbach ist stets von einer munteren

Kinderschar bevölkert und „ist ihr Kleid auch nicht so fein, nur recht sauber soll es sein!“ Dafür sollen die lieben Mütter sorgen, daß ihre Kinder, wenn auch noch so einfach, doch immer rein und appetitlich sind. Auch dafür, daß sie wohlgezogen und artig grüßen, die Sommergäste nicht neugierig umsehen, sondern dienstfertig, freundlich und zuvorkommend sind. Taktvolle Freundlichkeit und Zuvorkommenheit steht auch den Alten gut und erwirbt der Gemeinde viele Freunde.

Die Gäste sollen niemals ausgenützt und überteuert, „nicht ausgezogen, sondern angezogen“ werden, damit sie gerne wiederkommen und Geld in die Gemeinde bringen.

Zum Wohlbehagen der Gäste gehören aber auch reine, frischgetünchte, gut ausgelüftete Wohnungen, reines Bettzeug, Ordnung im Hof und Schoppen. Das Blumenbeet im Hausgarten mit den Dorfsblumen — Rosen, Tuberosen, Strohblumen, Rittersporn, Löwenzahn, Astern und wie sie alle heißen — sollen nirgends fehlen. Die Gäste werden sich für den Gruß, der ihnen von dem Hausväterchen auch in dieser Form geboten wird, allemal erkenntlich zeigen. (Schluß folgt.)

Amerikanische Briefe!

Kurz vor Ostern d. J. entschloß sich unter anderen auch ein Algerner Bürger Frau und Kinder zu verlassen und sein Glück in Amerika zu suchen. Schulden drückten ihn, und er hoffte, in einigen Jahren fleißigen Schaffens die Last abwälzen zu können. Durch die ungünstigen Berichte der Zeitungen ließ er sich nicht warnen und abhalten.

Nun ist sein erster Brief an seine Gattin eingelaufen. Er lautet im Auszuge: . . . „Es geht nicht gut! Es gehen die Arbeiter ohne Arbeit herum. Wir gehen jeden Morgen Arbeit suchen, aber immer sagt man uns: Es ist keine Arbeit. . . Wenn es noch lange so dauern sollte, werde ich auch in einer anderen Stadt (er ist in Jungstown) versuchen!“

Ein Landsmann von ihm, der seit 7 Jahren in Amerika weilt, schreibt seinem Bruder: . . . „Ich teile euch mit, wie schwach die Arbeit geht. Die Leute bekommen keine Arbeit. Es hört sich, die Mühlen (Fabriken) sollten stehen. Man stellt niemanden ein, sondern viele aus. Wenn ihr hier wäret, ihr möchtet euch den Tod ein paarmal wünschen! Bleibet ruhig (zu Hause) und danket dem Herrn, daß ihr bei euren Kindern seid und nicht in Amerika.“

Am Familientisch.

Aus den „Erinnerungen eines alten Oesterreichers“.

(Schluß.)

Im Jahre 1865 besuchte Franz Josef Dfenpest. Die Hauptstadt erfreute sich damals eines höchst einfachen, häufig fast dürftlichen Aussehens. Wo jetzt vornehme Paläste die Andrassy-Straße einsäumen, erhoben sich armselige Baracken zwischen Gemüsegärten und Aengern, auf deren manchen die Schweinchen munter grurzten. Die Fahrbahn bestand aus ungepflastertem Lehmbooden.

Eine landwirtschaftliche Ausstellung wurde besucht. Als die vielen Aveligen und geistlichen Würdenträger dem Herrscher vorgestellt wurden, stand abseits von dieser Gruppe ein schlichter, behäbiger Herr mit gutmütigem Ausdruck in dem runden Gesicht, mit herabhängendem, ungepflegtem Schnurrbart, auf dem Kopfe eine aufgetrempelte Filzklappe, die man in Wien mit dem Spitznamen Kossuth-Keindl belegte. In der Hand hielt er einen Regenschirm, die Füße stecken in Gummiüberschuhen. Der lange, schwarze Überzieher gewann durch seine Knöpfe und Schnürchen den Charakter einer Attila. Plötzlich verließ Franz Josef den Kreis der Magnaten und ging auf die unscheinbare Gestalt zu, indem er ihr die Hand zum Gruß bot. Der also Ausgezeichnete war — Franz Deak, „der Weise der Nation“. Er war überrascht und nahm den Hut ab. In der Rechten die Kopfbedeckung, in der Linken das

Parapluie, gewährte er die entgegengestreckte Rechte des kaiserlichen Herrn. Es war rührend und erheiternd zugleich, die verlegene Unbeholfenheit zu beobachten, mit der der große Patriot und Staatsmann ein Mittel suchte, um eine Hand freizukriegen, bis er richtig den unbequemen Schirm fallen ließ, um das Hütchen mit der nun freien Linken zu fassen und die Hand des Herrschers mit der Rechten drücken zu können. Der Augenblick aber war viel zu ernst, als daß man dieser Kleinigkeit mehr Beachtung widmete.

Von Schmerling, den man in den Grafschaften erheben wollte, wird der schöne Satz weitergegeben: „Ich bin lieber ein alter Ritter als ein neugeborener Graf.“

Die Advokaten mußten dazumal eine mehrjährige Lehrlingszeit abdiene und auf die Arbeit des Senfemannes warten, bis sie endlich eine Advokatur erhalten konnten, deren Zahl für jeden Sprengel festgesetzt war, wie heutzutage die Zahl der Apotheken. Als die Mollage des Advokatenstandes besprochen wurde, erhob sich ein junger Rechtsanwalt Dr. Heinrich Jaques, der sich in sehr günstigen Vermögensverhältnissen befand, und klagte mit bereitem Eifer über



Baden: Hauptpromenade.

die Mißstände im Beruf des Advokaten. Da erhob sich der Vorsitzende jener Versammlung, ein bejahrter Herr, und sprach: „Wie arg muß es um das Glend unseres Standes bestellt sein, wenn der geehrte Herr Vorredner in den 24 Stunden, die er als Dienstzeit aufzuweisen hat, schon ein so reiches Material an bitteren Erfahrungen sammeln konnte!“ Natürlich folgte diesen Worten flürmische Heiterkeit.

Sehr interessant sind die Erinnerungen an das Jahr 66. Man befand sich über die Anmarschlinie des Gegners auf österreichischer Seite ganz im Dunkeln. Ein Aquarell Franz Gauls kennzeichnet treffend diese Hilflosigkeit. Ein Husar hält in einsamer Waldgegend nächst einem Grenzpfahl scharfen Auslug. Unter dem Bild stehen die Worte: „Wo is Pratz?“ Der Kundschasterdienst war eben „großartig“ bestellt. Der Wiener Polizeioberkommissär z. B. hatte als Kundschaster für Böhmen Urwiener in Verwendung genommen, die keines tschechischen Wortes mächtig waren.

Ein General blieb am 3. Juli von 2 Uhr nachmittags bis 9¹/₂ Uhr abends mit der Kriegskasse auf offenem Felde und ließ abends immer vier Tafeln mit der Aufschrift: „Kriegskasse“ beleuchten. So ging er bis Gding, wo er trotz aller Warnungen übernachtete und sich früh mit dem Säbel in der Faust durch die preussischen Vorposten durchhauen mußte.

Vom Kronprinzen Rudolf wird ein reizendes Geschichtchen erzählt. Ein Fremder, der den herzigen Knaben im Schönbrunner Park beobachtete, habe an ihn die Frage gerichtet, wie er heiße. „Papa nennt mich Burschi, Mama Kudi, aber die Leute sagen zu mir Kaiserliche Hoheit“, lautete die Antwort.

Zu Beginn seines Schreibunterrichtes gab es viele Kleckse, und als sich dies zu oft wiederholte, drohte der Lehrer mit einer Strafe. Im nächsten Augenblick eukten auf der Papierfläche ein neuer schwarzer Fleck. Der Schüler aber blidte mit gut gespielmtem Erstaunen zur Zimmerdecke empor. „Warum schauen Sie hinauf, anstatt auf Ihre Feder?“ zürnte der Lehrer und erhielt die entwaffnende Antwort: „Bitte, da oben muß ein Loch sein, aus dem es Tinte tropft.“

Die Reise Franz Josefs zur Eröffnungsfester des Suezkanals bietet eine Reihe sehr bemerkenswerter Erinnerungen dar, darunter die bekannte Erzählung von dem vertraulichen Scherz, den sich Reichskanzler Beust gestattet, als er nach der Einschiffung im Hafen von Jaffa seinem Monarchen auf starkbewegter See den Gruß entbieten ließ: Ave caesar, vomituri te salutant.

Was aus der Zeit des deutsch-französischen Krieges berichtet wird, verdient besondere Teilnahme. Überraschend wirkt es zu hören, daß der Gedanke an den nahen Ausbruch des deutsch-französischen Krieges den führenden Staatsmännern, namentlich dem Kanzler Beust, nicht sehr nahe lag, so daß er sich in jenen kritischen Tagen kurz vor dem Ausbruch des großen Waffenganges mehr um sein böhmisches Abgeordnetenmandat sorgte, als um das drohende Gewölk am nordwestlichen Himmel.

Ebenso überrascht die Mitteilung, wornach laut einer Aussage des Generals Schweinitz Preußen in demselben Augenblick mit Frankreich Frieden geschlossen hätte, wo Österreich in den Krieg eingetreten wäre. Man hätte sich dann nach Wien gewendet und Elsaß-Lothringen aufgegeben, dafür aber viel mehr eingetauscht.

Auf einem anderen Gebiete, das die Stellung unserer Konsuln auf dem Balkan betrifft, vernehmen wir mit Staunen, wie in einem rumänischen Städtchen an der Doau ein Konsul unserer Monarchie in einer Fischerhütte mit gestompstem Lehmbofen wohnte und dafür ein Wohnungsgeld zahlte, das seine Pauschale noch um einige Dotalen überstieg.

Noch überraschender mutet der Bericht an, wornach in einem anderen rumänischen Ort am Eingange der Konsulwohnung neben dem Konsularschild ein Hebammen-täschchen angebracht war. Als der betreffende Konsul auf das Unpassende dieser Schilderfreundschaft hingewiesen wurde, erklärte er unter Tränen, daß seine eigene Gattin dem menschenfreundlichen Berufe obliege, um zur Erhaltung der zahlreichen und hungrigen Familie ihr Teil beizutragen.

Weiterer wirken einige Nachrichten, die mit der Wiener Weltausstellung im Zusammenhang stehen. Unter den fürstlichen Besuchern ragte der persische Schah Nasr-Eddin hervor, der wie ein Wundertier angestaunt wurde und all die Sympathie, die man ihm zollte, nicht im geringsten verdiente. Er war ungeliebter denn ein Papagei, da man ihm nicht einmal ein paar französische Broden einzutrichtern vermochte. In den kostbar eingerichteten Gemächern der Burg, wo er mit seinem Gefolge Wohnung erhielt, richteten diese Asiaten namenlosen Schaden und Unfug an. Der erhabene Schah ließ die rituellen Schlachtungen des Geflügels und der Lämmer für seinen Tisch in Räumen vornehmen, die mit sehr wertvollen Gobelins und Teppichen geschmückt waren. Und das waren noch die geringsten Verunreinigungen! Prizibram selbst war Zeuge folgenden Vorfalles, der die Rücksichtslosigkeit Nasr-Eddins beleuchtet. In einem Palais wollte man dem Gast aus Perserland Gelegenheit geben, ein vornehmes Ballfest und zugleich eine Auslese der Wiener Damenwelt zu sehen. Der Schah erschien zu einer viel späteren als der anberaumten Stunde, eben als die Bogen des Tanzes den Raum erfüllten. Er schien gereizt darüber, daß der Tanz bei seinem Eintreten nicht unterbrochen wurde. Aber darauf beruhte eine geplante Überraschung. Denn sobald der Schah den für ihn hergerichteten erhöhten Platz bestieg, formierte sich die Gesellschaft zu einer Art Festzug, wobei die Damen eist paarweise und dann in Kolonnen an ihm vorbeidefilierten. Nun nahmen an diesem Aufzug

auch ältere Damen, die Hofwürdenträgerinnen u. dgl. teil, während die Jugend den Schluß bildete. Beim Anblick der bejahrten Zugsführerinnen gab der Schah von seinem erhöhten Standpunkte aus unzweideutige Zeichen des Abscheus, zuckte die Achseln, ließ Ausrufe wie „Verr!“ hören, lehnte den sich Verbeugenden den Rücken und wurde erst huldvoller, als die junge Schar an die Reihe kam.

Nun eine ergötzliche Erinnerung an den italienischen König Viktor Emanuel, der auch zur Wiener Weltausstellung gekommen war. Der Italiener, der seine Krönungskrone noch nicht gar lange trug, war kein Freund strengem Zeremoniells, sondern liebte die Ungezwingenheit, darum fürchtete seine Gefolgschaft, daß er hier und da von dem vorgeschriebenen Weg des höflichen Brauches ausweichen werde. Und er rutschte auch aus mehr denn einmal. So reichten nach einer großen Hofafel die goldbetrehten Salaten Zigarren und brennende Kerzen herum, wobei sie bei dem hohen Gaft aus Italien den Anfang machten. Dieser ergriff eine Zigarre, bis die Spitze mit den Zähnen ab, griff dann in seine Hosentasche, entnahm ihr ein Schächtelchen mit jenen Wachszündern, wie sie in seinem Lande von Hausierern feilgeboten wurden, rieb das Streichholz an der Hölse seines erhobenen Oberschenkels und steckte so die Zigarre in Brand. Dieser urwüchsigte Auftritt rief bei den Zeugen ein leises Schmunzeln hervor.

Zum Schluß eine Andrássy-Anekdote! Die deutsche Kaiserin kommt nach Wien und wird vom Minister des Äußern, dem Grafen Andrássy zu einem häuslichen Fest eingeladen. In dem Gärtchen am alten Ministerpalais empfangen Graf und Gräfin die hohe Frau. In einer Art Blumenlaube war eine Zigeunerkapelle verborgen, deren Klänge auf die Kaiserin einen besonderen Zauber ausübten, so daß sie lange in deren Nähe verweilte. Graf Andrássy trug die Uniform eines Honvedobersten, die sich wenig von dem Phantasielokum der Musikanten unterschied.

Zwei Begleiter der deutschen Kaiserin gaben ihrer Bewunderung in der Nähe unseres Gewährsmannes darüber Ausdruck, daß der „Häuptling der Zigeuner“ doch so gut deutsch spreche, um dauernd mit Ihrer Majestät konversieren zu können.

Niemand lachte über diese Verwechslung herzlicher als Graf Andrássy, als er davon vernahm.

Man ist versucht namentlich aus dem Abschnitt „In Wiener Künstlerkreisen“ eine Reihe reizender Erinnerungen wiederzugeben, doch auch die angeführten Proben sind gewiß imstande, das lesenswerte Werk zu empfehlen, das im ganzen auf etwa 700 Quartseiten in deutlicher deutscher Druckschrift seinen reichen Stoff darbietet. —er.—

Sächsischer Volkswitz.

Wir beginnen in dieser Nummer mit der Veröffentlichung der Späße, Schnurren u. dgl., die auf unseren Aufruf hin eingesandt worden sind. Wir bitten zugleich um weitere Einsendungen, wobei wir auf die Kantoren- und Zigeunerspäße, an denen unser Volkswitz reich ist, besonders aufmerksam machen. Die Einsendungen sind entweder an die Schriftleitung oder an Pfarrer Höchsmann in Bullsch (Wollack) zu richten.

Die Schriftleitung.

1. Ein Schaaser Spaß.¹⁾

Der „Schaaser Hans“ kam eines Tages mit einem selbstgeschossenen Hasen auf dem Rücken nach Schäßburg. In der Baiergasse begegnet ihm der in Schaaß wohlbekannte Advokat Dr. B. Verkaufen Sie den Hasen Hans? Ja Herr Doktor. Wie teuer? Für einen Gulden. Da, nehmen Sie den Gulden. Gehen Sie zu meiner Frau und sagen Sie ihr, sie solle den Hasen für heute abend anrichten. Zu Mittag kann ich wegen einer Sitzung nicht zu Hause essen. Sie wissen doch wo ich wohne, Schaaser Hans?

Ja Herr Doktor. Der Schaaser Hans geht weiter mit dem Hasen auf seinem Rücken. Da begegnet ihm der in Schaaß besonders dem Schaaser Hans bekannte Advokat L. Verkaufen Sie den Hasen Hans? Ja Herr Doktor. Wie teuer? Für einen Gulden. Da, nehmen Sie den Gulden und tragen Sie den Hasen meiner Frau und sagen Sie ihr, sie solle ihn für heute abend anrichten. Zu Mittag kann ich wegen einer Sitzung nicht zu Hause essen. Sie wissen doch, wo ich wohne, Schaaser Hans? Ja Herr Doktor.

Der Schaaser Hans geht weiter mit dem Hasen auf dem Rücken. Da begegnet ihm der Schäßburger Hulmaßer Martini. Verkaufen Sie den Hasen Herr Schaaser? Ja! Wie teuer Herr Schaaser? Für einen Gulden Herr Martini. Da nehmen Sie den Gulden Herr Schaaser und geben Sie mir den Hasen, daß ich ihn heimtrage und daß ihn meine Frau bis zu Mittag anrichten kann. Gott erhalte Sie Herr Schaaser! Bleiben Sie gesund Herr Martini. Und damit nehmen die beiden Abschied voneinander und gehen vergnügt ihres Weges.

Die beiden Advokaten sitzen gegen Abend nach überstandener



Baaken: Hotel National und Merkur.

langer Sitzung im „Stern“ beisammen. Vor dem Auseingehen läßt B. den Freund L. zum Abendessen ein: Wir haben heute Hasenbraten. Die Einladung wird angenommen und man macht sich auf den Weg zu B. Dort aber findet man — o Schreck! — die Magd allein zu Hause, die gnädige Frau ist ausgegangen, von einem Hasen ist gar keine Rede gewesen, da keiner ins Haus gekommen ist.

Zum Glück entsinnt sich in dieser Verlegenheit Herr L., daß er doch auch einen Hasen gekauft hat. Er läßt nun Freund B. zu sich ein. Aber wie man in L's Wohnung anlangt, so gibt es auch dort keinen Hasenbraten. Beide Advokaten sehen sich betrogen. Wart' Schaaser Hans!

Wenige Tage nach seiner Untat erhält der Schaaser Hans eine Vorladung zum Gemeindegerecht nach Schäßburg. Wie wird es dir gehn, Schaaser Hans? Mit zwei Advokaten hast du es zu tun! Der Schaaser sucht bei einem dritten Rat und Hilfe, beim Doktor P. Der wird bedenklich, wie Schaaser Hans ihm seine Sache vorträgt: Wenn nicht gerade auch Advokaten wären! Zuletzt aber meint er doch: Wenn Sie schweigen und gut zahlen — fünfzig Gulden — so will ich Ihnen raten. . . Zur Verhandlung kann ich natürlich nicht kommen. Ich werde vor dem Rathaus warten, um zu hören, wie es Ihnen ergangen ist. Der Schaaser Hans ist damit einverstanden, und nun belehrt ihn Doktor P.: Wenn Sie vor dem Richter stehen, und wenn er und die Herren Advokaten noch etwas fragen, so stellen Sie sich dumm, dumm, dumm. Pfeifen Sie so ein wenig: Fuitch, fuitch! und machen Sie mit der rechten Hand, als ob Sie den Pfiff auffangen wollten!

¹⁾ Eingeführt von Lehrer Schmidt, Stolzenburg.

Der Schaaser Hans geht zur Verhandlung: Heißen Sie Schaaser? fragt der Richter. Fuitch, fuitch! macht der Hans. Rennen Sie diese Herren da? Fuitch, fuitch! Der Richter springt zornig vom Stuhl auf: Haben Sie den Hasen verkauft? Fuitch, fuitch! Man mischen sich auch die Advokaten ein, aber der Hans macht immer nur: Fuitch, fuitch. Schließlich erklärt der Richter ihn für unzurechnungsfähig, und die Advokaten, denen die Sache weitaus Mähe nicht wert ist, geben sich damit zufrieden.

Vor dem Rathaus wartet der Doktor B. auf den Schaaser Hans und — auf die ausbedungenen 50 Gulden. Habi Ihr gewonnen? so begrüßt er den Schaaser. Aber, dieser macht nur: Fuitch, fuitch! und geht seines Weges.

Unser Rechtsfreund.

Anfragen sind an die Oberverwaltung zu richten! — Bei den Antworten wird die Richtigkeit des angegebenen Tatbestandes vorausgesetzt. — Anfragen ohne Namensunterchrift sowie von Nichtmitgliedern werden nicht beantwortet.

Herrn M. J. in L. Ob der Pferdezüchterverein bei Inanspruchnahme eines Teiles der Kommunalweide in jeder Beziehung gesetzlich vorgegangen ist, beziehungsweise ob die Kommunität und das Ortsamt bei ihren diesbezüglichen Beschlüssen die Bestimmungen der §§ 112 und 113 des 22. Ges.-Art. vom Jahre 1886, sowie die Bestimmungen des Gemeindefeststatutes eingehalten haben oder nicht, kann auf Grund der von Ihnen mitgeteilten Angaben nicht beurteilt werden. Die Einsichtnahme in das Gesetz, in die Beschlüsse der Kommunität und in die bezüglichen Akten des Ortsamtes muß Ihnen auch nachträglich gestattet werden.

Herrn N. N. in W. Sie fragen: 1. Hat der Oberstuhlrichter, wenn sich bei einer Richterwahl zwei Kandidaten gemeldet haben, das Recht, einen von diesen beiden einfach und ohne Grund fallen zu lassen?

Antwort: „Einfach und ohne Grund“ gewiß nicht, denn die Wahl wird, wenn der Oberstuhlrichter zufolge Rekurses sein Vorgehen bei der vorgesetzten Behörde gehörig nicht begründen kann, annulliert (§ 77 des 22. Ges.-Art. vom Jahre 1886). Der Oberstuhlrichter ist nicht verpflichtet, sein diesbezügliches Vorgehen vor der Wählerchaft zu begründen.

2. Wenn sich für das Ortsrichteramt mehr als drei Kandidaten gemeldet haben, kandidiert die Gemeindevertretung oder der Oberstuhlrichter und wie viele?

Antwort: Das Kandidationsrecht für den Posten des Ortsrichters kommt unter allen Umständen dem Oberstuhlrichter zu. Es müssen wenigstens drei kandidiert werden, wenn unter den Gemeldeten soviel geeignete Kandidaten gefunden werden. Die Nichteinhaltung dieser gesetzlichen Bestimmung kann Veranlassung zur Annullierung der Wahl bieten.

3. Wird bei der Ortsrichterwahl geheim gestimmt oder ist dies nur dann der Fall, wenn ein bestimmter Teil der Wähler es verlangt?

Antwort: Die Wahl des Ortsrichters erfolgt entweder per Akklamation oder durch mündliche Abstimmung. Im letzteren Falle muß Name und Stimme des Abstimmenden aufgezeichnet werden. (§ 79 und 80 des Gemeindegesetzes.) Der Oberstuhlrichter ist verpflichtet, die namentliche Abstimmung anzuordnen, wenn 10 Wähler dies wünschen, doch kann er dieselbe auch ohne besonderes Ansuchen anordnen, wenn er es für notwendig erachtet. (Innerministerialesentscheidung (Zahl 75.450/1889.) H. S.—p.

Wochenschau.

Noch ist in aller Erinnerung die Kunde von dem schrecklichen Untergang des großen Schiffes „Empress of Ireland“, wobei 1000 Menschen eine Bente des Todes wurden, da taucht eine neue Hiobspost auf, die uns mitteilt, daß an der nordamerikani-

sehen Küste etwa 30 Fischerboote durch einen furchtbaren Sturm zerschellt sind. Zum Glück scheinen die Verluste an Menschenleben nicht so groß zu sein, als man zuerst vermutete. Immerhin werden etwa 50 Fischer vermißt.

Die Welt ist überhaupt voll Unruhe.

Zwischen der Türkei und Griechenland ist die Spannung sehr groß. Griechenland beklagt sich über schlechte Behandlung der Griechen in der Türkei, die Türkei wieder will die von den Griechen besetzten türkischen Inseln heraushaben, die der Türkei durch die Londoner Konferenz belassen worden sind, ohne daß Griechenland aber bisher an eine Räumung ernstlich gedacht hätte.

In Albanien scheint augenblicklich eine Wendung zum Besseren eingetreten zu sein. Zwei Italiener, die wegen Spionageverdacht und wegen Zusammenarbeitens mit den Aufständischen verhaftet wurden, haben die Freiheit wieder erlangt, weil man ihnen ihre Vergehen nicht deutlich genug nachweisen konnte.

In Frankreich will sich nur sehr schwer ein Ministerium finden, denn auf der einen Seite haben die Gegner der neu eingeführten dreijährigen Dienstzeit bei den Neuwahlen der Landesväter eine ausschlaggebende Stimmenzahl erreicht, auf der anderen Seite aber verlangt der französische Nationalstolz, daß man militärisch möglichst stark sei und darum die dreijährige Dienstpflicht beim Heere aufrechterhalte. Daß ist allerdings eine heikle Lage, umso heikler, als die Franzosen als „Bankrott der ganzen Welt“ des Guten zu viel getan und zuviel Geld ins Ausland, namentlich nach Rußland und Südamerika ausgeliehen haben und jetzt für ihre eigenen Zwecke, besonders die Durchführung der dreijährigen Militärdienstpflicht die nötigen Mittel sehr schwer aufbringen können.

Rußland baut indessen mit französischem Geld gegen die deutsche Grenze wichtige Bahnen, um im Falle eines Krieges sofort mächtige Truppenmassen nach Deutschland schicken zu können.

In Italien hat es Arbeiterkrawalle gegeben, die an einigen Orten ein recht ernstes Gepräge angenommen haben. Es kam zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei und dem Militär, wobei es an blutigen, ja an tödlichen Verletzungen nicht gefehlt hat.

In Ungarn werden uns neue Gesetze beschert, zu denen wir nur schwer eine gute Miene machen werden. Ein Gesetz über den verstärkten Schutz der Ehre scheint, flüchtig betrachtet, jener Sorte von Menschen sehr dienlich zu sein, die viele Schwindeleien begangen haben und lieber vom Betrug als von ehrlicher Arbeit leben. Hoffentlich studieren unsere Abgeordneten das Gesetz gerade nach dieser Richtung hin recht gründlich.

Ein Gesetz über den Schutz der Behörden enthält auffallend harte Bestimmungen gegen das Vergehen der Verleumdung und Ehrenbeleidigung gegen öffentliche Beamte und Mitglieder öffentlicher Körperschaften.

Der Gesetzentwurf über die Verwaltungsreform bringt vor allem das Ernennungsrecht des Staates und zweifellos auch eine ziemlich ausgiebige Magyarisierung des Beamtenkörpers und des Verkehrs in den betreffenden Ämtern.

Das sind Gesetze, die der großen Gegnerschaft Tifas hinreichende Gelegenheit zu fürmischen Angriffen geben, uns Sachsen aber im besonderen das Herz schwer machen, sind sie doch ein Schritt weiter auf dem Wege, der die öffentliche Freiheit immer mehr einengt und die Staatsgewalt immer gebietender hervortreten läßt.

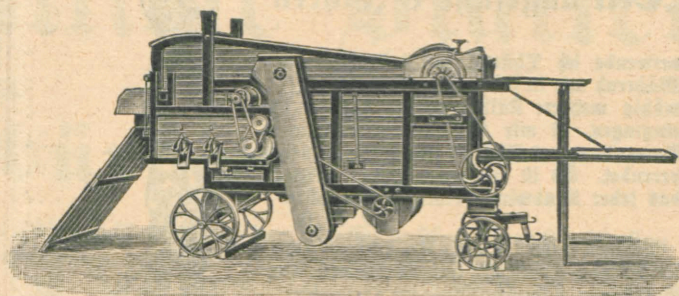
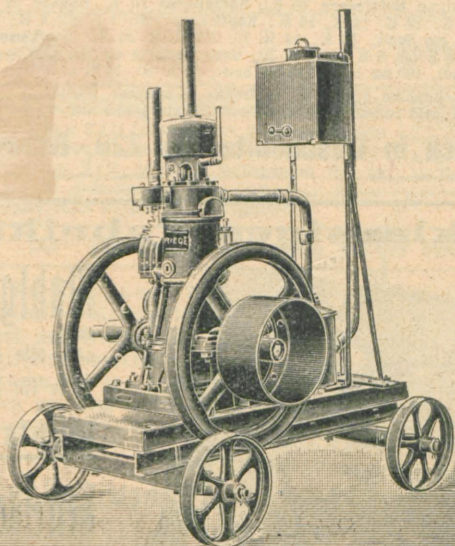
Etwas zum Lachen.

Brüderchens Geschenk. „Nun, kleiner Harry, was wirst du deinem kleinen Brüderchen dieses Jahr schenken?“ Der sechsjährige Harry: „Ich weiß nicht, voriges Jahr bekam er von mir die Masern.“

Das **vollkommenste** in kleineren

Motor-Dreschgarnituren

sind meine:



Schlagleisten-Putz-Dreschmaschinen

SP 720 mm Trommelbreite und

Stiften-Putz-Dreschmaschinen

SD 570 mm

beide mit **doppeltem** Putzwerk, erstere mit 6 HP, letztere mit 4 HP („Benz“) Benzinmotor zu betreiben.

Die Maschinen arbeiten tadellos, sind leicht transportabel, und eignen sich gerade für unsere kleineren landwirtschaftlichen Betriebe sehr gut.

Geboten wird:

Weitgehendste Garantie und günstige Zahlungsbedingungen.

Man verlange Prospekte von

AND. RIEGER Erste Siebenb. Landwirtschaftl. Maschinenfabrik, Eisengiesserei
Hermannstadt.

2676 3-4

Neue Bücher

über den

BALKANKRIEG

Der Balkankrieg 1912—1913

von Dr. C. Ross. Mit Zeichnungen. Geh. mit Porto K —.45, geb. K —.80.

Meine Erlebnisse im Balkankrieg

von H. Rohde, Ordonnanzoffizier im Stabe des Oberkommandos auf Gallipoli. Illustr. Geb. mit Porto K 5.10.

Der Balkanbrand 1912—1913

illustr. Geschichte des Balkankrieges von Otto Kessler. Geb. mit Porto K 7.80. Das ausführlichste Buch über den Balkankrieg.

Da Nachnahmespesen zu hoch, empfiehlt sich Voreinsendung des Betrages.

Zu beziehen von der

Buchhandlung W. Krafft, Hermannstadt

Grosser Ring 14.



Es ist eine schon allgemein bekannte Tatsache geworden, dass die

PFLÜGE Marke „Eber“
die besten sind, verlangen Sie

Probe-Pflüge,

jeder ist sein eigener Feind, der das Neue nicht kennen lernen will.

Kaufen Sie

2 und 3 schar. Wendepflüge für 2 Pferde,

Sie ersparen **Zugkraft, Zeit, Arbeiter, Geld** und haben eine bessere Ackerung als bisher. Ein Mann leistet soviel wie bisher vier.

Auch in **Rübenschneidern, Häckslern, Drillsämaschinen**, sowie in **Dreschmaschinen** und **Motoren mit Rohöl- und Benzinbetrieb** für landwirtschaftl. u. Industriezwecke bringe ich Ihnen von der Firma

F. WICHTERLE, Prossnitz,

alles neue bewährte Maschinen und Geräte, verwechseln Sie nicht dies mit den alten Erzeugnissen.

Obige Artikel wurden in Kronstadt mit der silbernen und in Klausenburg mit der goldenen Medaille ausgezeichnet, bester Beweis ihrer Güte und Gebrauchsfähigkeit. 5-12

Ausserordentlich günstige Zahlungs- u. Lieferungsbedingungen vermittelt der Generalvertreter obiger Werke

Christian Lang

Elisabethstadt (Erzsébetváros).

„Zeit ungefähr 6 Jahren

verwende ich Thürpil mit bestem Erfolg. Während mir in früheren Jahren fast regelmäßig mehrere Kälber an der Kälberruhr eingingen, ist mir seit vorchriftsmäßiger Anwendung des Thürpil kein einziges mehr verendet. Es ist ein vortreffliches Mittel, das jeder Landwirt vorrätig halten sollte.“
R. in U.

Thürpil kostet: ¼ Dose Kr. 2.50, ½ Dose Kr. 1.35 bei Tierärzten und Apothekern. Die Broschüre: „Nützliche Winke für Tierzüchter“ versendet kosten- und portofrei

C. Sageman, Chem. Fabrik, Aachen.

Niederlage: **Jos. v. Förstl's Apotheke, Budapest VII., Königsgasse 12.**



2280 16

Oesterreichischer-Kursirer 1813 - 15

Kaffee

50% billiger!

Amerikanischer Sparkaffee, hocharomatisch, ausgiebig und sparsam, 5-Kilo-Probepack 10 K franko Nachnahme. ¼ Kilo hochprima feinsten Tee K 2.— liefert **A. Saphir, Kaffee- und Tee-Export in Tiszabogdány 153.** 2664 4-9

Beder Landwirth

muß sein Vieh pflegen. Mit Säufen behaftetes Vieh ist minderwertig. Man ver- 2968 lange nur Metzger's 25

Viehwaschseife „Parator“

Anwendung einfach, voller Erfolg garantiert.

Buchführung für den Landmann

von Peter Herbert.

Anleitung 40 h, Musterhefte K 1.20. Die landwirtschaftlichen Geschäftsbücher K 13.—.

Buchhandlung **W. Krafft, Hermannstadt.**

Weingrosshandlung

Josef Schultz Nachfolger Wolf & Schultz

Hermannstadt = Berggasse 2 =

empfiehlt ihr grosses Lager in **naturellen Weinen** zu den billigsten Preisen.

Auf Wunsch senden wir gerne 2514 unsere Preislisten. 16-62

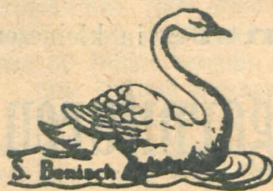
Ein absolvierter Ackerbauschüler, verheiratet, sucht auf irgend einem 2696 Gute eine Stelle als 1-2

Verwalter.

Nähere Auskunft durch die Administration dieses Blattes.

Beste böhmische Bezugsquelle!

Billige Bettfedern!



1 kg graue, gute, geschlossene 2 K; bessere 2 K 40; prima halbweisse 2 K 80; weisse 4 K; weisse, flaumige 5 K 10; 1 kg hochfeine, schneeweisse, geschlossene 6 K 40, 8 K; 1 kg Daunon (Flaum), graue 6 K, 7 K; weisse, feine 10 K; allerfeinster Brustflaum 12 K.

Bei Abnahme von 5 kg franko.

2170 47-50

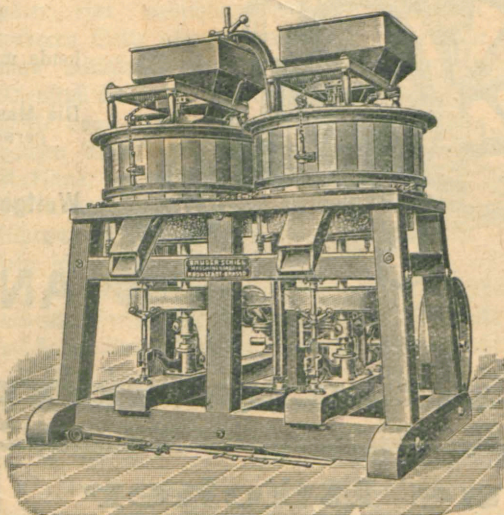
Fertige Betten aus dichtfädig. roten, blauen.

welken oder gelben Nanking, 1 Tuchent 180 cm lang, 120 cm breit, mitsamt 2 Kopfkissen jedes 80 cm lang, 60 cm breit, gefüllt mit neuen, grauen, sehr dauerhaften, flaumigen Bettfedern 16 K; Halbdaunen 20 K; Daunon 24 K; einzelne Tuchente 10 K, 12 K, 14 K, 16 K; Kopfkissen 8 K, 8 K 50, 4 K; Tuchente 200 cm lang, 140 cm breit, 18 K, 14 K 70, 17 K 80, 21 K; Kopfkissen 90 cm lang, 70 cm breit, 4 K 50, 5 K 20, 5 K 70; Untertuchente aus starkem, gestreiften Gradl, 180 cm lang, 116 cm breit, 12 K 80, 14 K 80.

Versand gegen Nachnahme von 12 K an franko. Umtausch gestattet, nur Nichtpassendes Geld retour. Ausführliche Preisliste gratis und franko.

S. Benisch in Deschenitz, Nr. 728, Böhmen.

Erstklassiges Fabrikat



Mahlgänge

und alle Bestandteile für Mühlen,

Mühlsteine

Betreibepulzmaschinen

Neu- und Umbau von Kunst- und Flachmühlen auf Grund neuester Erfahrungen.

Brüder Schiel, Mühlenbauanstalt, Maschinenfabrik und Eisengiesserei Kronstadt. 2384 20

Vertretung und Verkaufsstelle **C. F. JICKELI, Hermannstadt.**

AND. RIEGER

Eisenhandlung

Hermannstadt (Nagyszeben)

für Bauzwecke offeriere:

Gewalzte Bauträger und U-Eisen — Genietete Träger — Gusseiserne Säulen — Gusseiserne Röhren, Stab- und Schliesseneisen — Schmiedeiserne Röhren — Gusswaren.

Cement, Dachpappe — Isolierplatten. Alle Sorten Bleche — Baubeschläge.

Schnittmaterial u. Bauholz, alles zu mässigen, zum Teil reduzierten Preisen. 2421 10

Grand Prix Weltausstellung Paris 1900.

Kwizdas Resorptionsfluid



Waschwasser für Pferde.

Preis 1 Flasche K 2.80. Über 60 Jahre in Hofmärkten und in den Rennställen im Gebrauch, zur Stärkung vor u. Widerfräftigung nach großen Strapazen bei Steifheit der Sehnen, befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.

Wortmarke, Packung und Vignette geschützt.

Echt nur mit nebenstehender Schutzmarke der Schuzmarke Österreich Ungarns. 2685 1-13

zu beziehen in allen Apotheken und Drogerien Österreich Ungarns. Illustrierte Preisurante gratis und franko durch das Hauptdepot: **Franz Joh. Kwizda, l. u. f. österr.-ung., kön. rom. u. königl. bulgarischer Hoflieferant, Kreisapotheker, Kornenburg bei Wien.**

Wohnen Sie nicht in feuchten Wohnungen!

Heute haben Sie dies nicht mehr notwendig, denn:

„**BIBER**“ Isollermörtelzusatz ermöglicht die sicherste und dauerhafteste **Trockenlegung feuchter Wohnungen.**

„**BIBER**“ ist das vollkommenste Isoliermaterial der Gegenwart.

„**BIBER**“ erfordert bei der Verarbeitung keine besonderen Fachkenntnisse und können Isolierungen laut Gebrauchsanweisung fachlich ausgeführt werden. 2620 9 10

Mit Prospekten, Gebrauchsanweisung und jedweder Aufklärung dient bereitwilligst die Niederlage der „**BIBER**“-Werke:

Carl F. Jickeli, Hermannstadt.

Herausgegeben von der Oberverwaltung des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines.

Redaktion: **Martin Roth**; für den unterhaltenden Teil: **August Schuster.** — Druck und Verlag: **W. Krafft** in Hermannstadt.